



Judith Mäder, Studentin

062 751 77 26/judith.maeder@emk-schweiz.ch

Matthäus 5, 43-48

»Ihr wisst, dass es heisst: 'Liebe deinen Mitmenschen; hasse deinen Feind.' Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch verfolgen. So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne scheinen auf böse Menschen wie auf gute, und er lässt es regnen auf alle, ob sie ihn ehren oder verachten. Wie könnt ihr von Gott eine Belohnung erwarten, wenn ihr nur die liebt, die euch ebenfalls lieben? Das tun auch die Betrüger! Was ist denn schon Besonderes daran, wenn ihr nur zu euresgleichen freundlich seid? Das tun auch die, die Gott nicht kennen! Nein, wie die Liebe eures Vaters im Himmel, so soll auch eure Liebe sein: vollkommen und ungeteilt.«

Völlig übertrieben

Predigt zu Matthäus 5, 43-48 vom 17. Juli 2011

Liebe Gemeinde,

liebt eure Feinde und betet für alle, die euch verfolgen... so erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel!

Ja - was soll ich da eigentlich noch gross hinzufügen (?) – diese Worte Jesu sind deutlich - und klar verständlich ausgedrückt sind sie auch, ganz einfach, oder (?) Ich könnte höchstens noch sagen: ..also lasst uns gehorchen (!) und sie anwenden - lasst uns lieben (!) einander lieben, die ganze Welt lieben und alle „unsere Lieben“ - und auch alle anderen lieben, heisst also für mich: auch die Nachbarin, die mir ständig Waschpulver klaut, lieben... auch den Nachbarn gegenüber, der jede 2. Woche wegen einer anderen Sache reklamiert, lieben... auch denjenigen Menschen, der mich letztthin so tief verletzt hat, lieben... oh je! Das ist ja doch nicht so einfach!!

Vielleicht sogar *völlig übertrieben*? Wie bitte schön soll ich denn mit einer Wut im Bauch - lieben? Das geht doch gar nicht. Wie soll ich lieben, wenn mich gerade jemand wirklich ernsthaft getroffen hat? Das ist meiner Meinung nach *völlig übertrieben*!

Aber was wir da eben gehört haben ist ein Zentraltext des Christentums! Es ist eine der wichtigsten Aussagen des gesamten christlichen Glaubens. Jesu Gebot der Feindesliebe ist ein Spitzensatz und Höhepunkt der gesamten Bibel. Aber gleichzeitig kommt die provozierende Zumutung der Bergpredigt Jesu wohl selten so deutlich zum Ausdruck wie in diesen Versen.

Nochmals die Frage: Wie sollen wir denn einen Feind, also einen, der uns richtig böse will und gegen uns arbeitet, der uns vielleicht sogar verleumdet und hasst, lieben können? Und auch, wenn doch fast reflexartig unsere Antwort kommt: „Das ist doch gar nicht möglich – *eben völlig übertrieben!* .. werden wir den Stachel dieser Jesus-Worte nicht los. Denn sie stehen da – unumstösslich! Dass wir sie nicht wie „ein Kochrezept“ im Alltag anwenden können, ändert nichts an ihrer grundlegenden Wahrheit, die offenbar auf einer viel tieferen Ebene liegt.

Wichtig ist mir geworden, dass Jesus ja hier im Zentrum - von Gott - also einer quasi übermenschlichen Realität, eben Gott, und von den Söhnen und Töchtern Gottes redet. Er redet also von Frauen und Männern, die tief verbunden leben mit Gott.

Im Abschnitt vorher wendet Jesus sich gegen das Vergeltungsprinzip, also „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Er will uns damit sagen, und ist überzeugt davon, dass das Böse durch Vergeltung und Rache nicht überwunden werden kann, sondern sich eher noch mehr ausbreitet. Das leuchtet uns ja noch ein, denke ich. Ihm geht es um die Überwindung von Hass und Rache. Jesus geht es immer um die Erlösung vom Bösen. Und er sagt uns immer wieder dasselbe: Erlösung geschieht nicht durch Vergeltung, sondern letztlich allein durch Gottes Liebe.



Im Johannes-Evangelium kann ich folgendes nachlesen: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“* (3,16)

Gott liebt die Welt, auch wenn sie sich von ihm abwendet, wenn sie nichts mehr von ihm wissen will, ja sogar, wenn sie ihm gegenüber feindlich eingestellt ist.

Und das ist nicht *völlig übertrieben* - das ist die göttliche Liebe, die auch die Feinde mit einschliesst. Und von dieser Liebe redet Jesus. Damit gibt er dem alttestamentlichen Liebesgebot die konsequenteste und radikalste Deutung.

„Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr Söhne eures Vaters im Himmel“.

Es gibt die Parallelstelle bei Lukas und dort sagt Jesus: *„Tut Gutes denen, die euch hassen.“* (6,27)

Der Gerechtigkeit halber – und weil ich gerade das AT-Studium beendet habe - muss ich festhalten, dass ich im AT nirgends eine Stelle gefunden habe, wo es heisst, man solle die Feinde hassen...

Aber im damaligen Judentum gab es die Tendenz zur Abgrenzung gegenüber allen anderen. Wer sich nicht ganz genau ans alttestamentliche Gesetz hielt, galt rasch als abtrünnig und wurde als Feind angesehen oder gar gehasst. Dabei hiess es ja schon im 3. Buch Mose nach dem Gebot der Nächstenliebe (9,18): *Wenn ein Fremder bei dir wohnt in eurem Land, so sollt ihr ihn nicht bedrücken. Wie ein Einheimischer aus eurer eignen Mitte soll euch der Fremde gelten... Und du sollst ihn lieben wie dich selbst – seid ihr doch selbst auch Fremde gewesen im Land Ägypten...“* (19,34) Entgegen einem immer noch verbreiteten Vorurteil tritt Gott also schon im AT für die Liebe ein. Er liebt z.B. zum grossen Ärger des Propheten Jona auch die Menschen in der fremden Grossstadt Ninive, die Jona am liebsten vernichtet sähe. Gott will aber diesen Menschen *Schalom* schenken, den allumfassenden Frieden, das Heil.

Und darum wendet sich Jesus hier in aller Deutlichkeit gegen die Auffassung des damaligen Zeitgeistes, man solle in *Gottes Namen* die Feinde hassen. Wie hoch aktuell dieses Thema immer wieder ist – bis heute ist - darauf möchte ich jetzt gar nicht auch noch eingehen, aber es beeindruckt mich schon. Unser Gott, unser Schöpfer und Erlöser, steht im Gegenteil für die Feindesliebe ein, da bin ich mir ganz sicher.

In seinem Auftrag spricht Jesus hier aus, worum es im Tiefsten geht. Er braucht übrigens zum ersten Mal im NT das Wort Liebe, und gleich geht es um die Liebe zum Feind. So viel Gewicht hat dieses Wort. Das ist kein Zufall, sondern sehr aussagekräftig. Das bedeutet, dass es Jesus nicht nur um die Nächsten- und die Selbstliebe, sondern um die völlig uneingeschränkte und grenzenlose Liebe geht. Wir Menschen grenzen die Liebe von Natur aus ein. Im Normalfall grenzen wir sie ein auf diejenigen, die uns nahe stehen und auf die Gruppe der Gleichgesinnten. Vielleicht entwickelt der Eine oder Andere noch eine gewisse Liebe für leidende Menschen, z.B. Kinder in Afrika die Hunger leiden oder für einen besonders begabten Star irgendeiner Gattung... aber dann hat es sich irgendwann mal. Die übrigen Menschen interessieren uns von Natur aus nicht wirklich, und sie zu lieben, käme uns von selbst nicht einfach so in den Sinn.

Das Gebot *„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“*, führt bezeichnenderweise zu der Frage des Pharisäers: *„Und wer ist mein Nächster?“* (Lk 10,29)

Der Pharisäer wirft also indirekt genau diese Frage nach den Grenzen der Liebe auf. Aber Jesus geht es um die grenzenlose allumfassende Liebe, die niemanden ausschliesst. Und für Jesus ist diese Feindesliebe nicht etwa ein Grenzfall oder Extremfall, sondern das Zentrum, das Eigentliche, die wahre (weil allein grenzenlose) Liebe, eben die göttliche Liebe – und die ist nicht *völlig übertrieben*...

Hier ist mir noch ein interessanter Gedanke gekommen: merkt ihr, wie selbstverständlich Jesus davon ausgeht, dass wir Feinde haben?!

Er gehört nicht zu denen, die Feindschaft mit schönen Erklärungen quasi wegtheoretisieren wollen und mit erhobenem Zeigefinger erklären, alle Menschen seien Brüder und Schwestern und darum dürfe es doch keine Feindschaft geben.



Im Gegenteil! Für Jesus ist es selbstverständlich, dass es im menschlichen Leben immer auch Feinde gibt. Aber gerade diese realen Feinde sollen geliebt werden. Gerade für sie sollen wir beten, d.h. wir sollen uns aktiv vor Gott für sie engagieren, auch wenn sie danach immer noch Feinde bleiben. Wir sollen das ein Stück weit aushalten, wie Gott selbst ja auch die Sonne über allen Menschen aufgehen lässt. Und jetzt kommt etwas, das mir so wichtig ist: durch die Gebetsverbindung mit Gott können wir diese Situation wirklich ertragen lernen. Und in der Beziehung zu ihm besteht die Hoffnung, den steten Kreislauf von Gewalt und Hass zu durchbrechen.

Aber wir hätten es auch hier zu gerne einfach...

Jemand hat zu mir gesagt: „ich segne meine Feinde täglich, obwohl ich nicht immer dazu bewegt bin! Liebe ist Liebe für alle! Ich habe alle Menschen lieb.“

Tolle Leistung, dachte ich mir und musste dann zugeben, dass ich das nicht immer, oder auf jeden Fall noch nicht immer gleich schaffe. Aber, dann bitte ich Gott mir dabei zu helfen und in seltenen Fällen überlasse ich es Ihm sogar ganz und bitte allenfalls um Ruhe und heilsame Zeit für beide – also für meinen Gegner und mich. Schliesslich bin ich ja nicht Gott, sondern ich bin schwach und habe manchmal so viel Temperament... und vielleicht liegt es auch noch daran, dass Gott mir schlicht zu heilig ist, um „zähneknirschend“ vor ihn zu treten und ihn um Segen für einen Menschen zu bitten, der mir gerade weh getan hat. Gott sieht ja doch in mein Herz, also was will ich Ihm da vormachen? Don Camillo in Ehren, er hat meistens einfach ausgespart, was noch nicht „reif“ für's Gebet war, (ich mag diesen Typ Mensch von Herzen, vielleicht gerade, weil er so typisch menschlich reagiert und Gott liebt ihn sicher auch) - aber eben, wenn ich ernsthaft und ehrlich sein will vor Gott – dann brauche ich doch erst seine Hilfe, um zu echter Vergebung zu gelangen. Und erst dann kann ich diesen Menschen, meinen Feind, ehrlich und von Herzen segnen – oder genauer, um Segen für ihn bitten.

Ich denke einfach, wir hätten manchmal gerne ein Rezept, mit dem wir das Böse selber besiegen und aus der Welt schaffen könnten. Dabei brauchen wir doch Gott dazu, das können wir nicht selber schaffen, das wäre *völlig übertrieben* - und er verlangt das auch nicht von uns.

Bei Jesus fällt mir auch auf, dass er keinerlei Ziel angibt. Er sagt z.B. nicht naiv idealistisch, dass man dank ihm Feinde zu Freunden machen könne... Er liefert kein Rezept zur Ent-feindung von Gegnern.

Dass diese Worte Jesu nicht als weltliches Erfolgsrezept dienen können, zeigt am deutlichsten seine eigene Geschichte. Weil Jesus verraten und gefangen genommen wird, verhört und verleumdet, gefoltert und hingerichtet. Weltlich gesehen ist er kläglich gescheitert. Aber für uns, die wir glauben, steht eine tiefere Wahrheit dahinter. Gerade das Kreuz Jesu ist die tragfähigste Begründung für die Aussagen Jesu in der Bergpredigt. Am Kreuz bittet Jesus selber für seine Feinde um Vergebung: „*Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun.*“ (Lk 23, 34)

Da lebt er uns Feindesliebe vor und ich frage euch: *völlig übertrieben?*

Nein, denn das Kreuz wird im christlichen Glauben zum Zeichen der Versöhnung. Jesus durchbricht da den unendlichen Kreislauf von Hass und Vergeltung. Und – Gott selbst zieht da seine Liebe zu den Menschen trotz all ihrer Schuld nicht zurück. Er rächt und vergilt den Tod Jesu auch nicht - könnte er ja - tut er aber nicht! Im Gegenteil: er eröffnet uns am Ostermorgen den Zugang zum ewigen Leben. Er verheisst uns allen, dass wir einmal an der endgültigen Überwindung des Bösen Anteil bekommen werden.

Und aus dieser Perspektive redet Jesus schon in seiner Bergpredigt. Er kümmert sich nicht um die Folgen in der noch unerlösten Welt, sondern er spricht ganz aus der Sicht des kommenden Reiches Gottes.

Die Spannung zu unserer immer noch von Gewalt geprägten Welt können wir meiner Meinung nach nicht einfach aufheben, ja sie kann für uns manchmal sogar zu einer echten und grossen, inneren ZerreiSSprobe werden. Aber Glaubende versuchen trotz allen Zweifeln und mitten in allen Spannungen dennoch der Liebe Gottes gemäss zu leben, die auf Gewalt und Vergeltung verzichtet - und die



vergibt, auch dort vergibt, wo es trotzdem passiert, aber so viel ist sicher: Gewalt und Rache und all solches hat vor Gott keine Zukunft!

Wie sehr uns dieses Gebot der uneingeschränkten Feindesliebe Mühe macht, das zeigen die vielen Versuche es zu entschärfen, damit es einigermaßen praktikabel würde. Man sagte z.B. die Feindesliebe gelte nur für die besonders ernsthaften Christen, für die einfachen Gläubigen sei sie nicht zumutbar... oder man schränkte die Feindesliebe nur auf den persönlichen Gegner ein, für den Kriegsgegner gelte sie aber nicht... Jesus sagt von alledem kein Wort. Ihm geht es tatsächlich um die wahre und umfassende Liebe - ohne jede Einschränkung - radikal!

Jetzt frage ich euch natürlich, ob es denn eine solche Liebe überhaupt gibt. Ob das überhaupt möglich ist. Eigentlich ist das doch nichts anderes als die Frage, ob es Gott gibt. Gott *ist* Liebe. Und er ist *heilig*... und - er ist auch *Feindesliebe*!

Aber Gott und Liebe lassen sich ja bekanntlich nicht beweisen - sondern nur erfahren. Und wenn wir uns darauf einlassen, dann erleben wir, dass Christus Menschen rettet, ihnen neue Perspektiven eröffnet und aus ihren Nöten hilft, dass er so viel Hoffnung schenkt - und neues Leben wird. Da bricht jedes Mal heute schon ein Stück von diesem zukünftigen Gottesreich durch. Und wir dürfen das sehen und erleben. Die wahre Liebe ohne Grenzen ist weder natürlich noch menschlich, sie ist göttlich. Wir Menschen, so glaube ich, sind dazu von Natur aus nicht einfach so fähig, sondern Gott beschenkt uns damit und so bekommen wir jetzt schon bruchstückhaft Anteil daran.

Darum weist Jesus hier ganz zum Schluss nochmals auf Gott hin: *„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“*

Aber auch dieses Wort wird nur allzu leicht falsch verstanden. Wieder denken wir schnell an eine *„Selbstvervollkommnungsstrategie“*. Aber jeder Perfektionismus in diese Richtung ist eine äusserst lieblose Überforderung! So hat das Jesus sicher nicht gemeint. Er sprach dieses Wort auch zu den Pharisäern, diesen Menschen, die alle perfekt sein wollten und alles richtig machen wollten und z.T. für sich in Anspruch nahmen, gottähnlich - eben perfekt zu sein.

Ich denke, wir sollten nicht einem anstrengenden *Vollkommenheitsideal* nachrennen. Das würde doch nur die *„Selbsterlösungsphantasien“* stärken und uns gerade von Gott entfremden. Jesus sagt hier etwas ganz anderes: er fordert uns auf, uns *vollkommen* - heute sagt man vielleicht eher *ganzheitlich* - *Gott anzuvertrauen*, uns ganz auf seine Liebe hin auszurichten.

Dazu gehört unter Umständen vielleicht auch mal, ehrlich im Gebet vor Gott zu kommen und erst einmal zuzugeben, dass man diesen Menschen, der einen gerade verletzt hat, am liebsten auf den Mond schießen würde!! Und dass man da auf Hilfe angewiesen ist und dass es erst Seinen - Gottes - Trost und Seine Heilung und Zeit braucht, bis da ein Weiterkommen - sprich Gebet und Segen möglich wird! Es kann auch sein, dass es für den Moment reicht, wenn ich sage: „Herr, ich kann es noch nicht von Herzen, ich bin noch nicht soweit, aber Du vermagst alles, darum bitte ich Dich trotzdem - segne ihn!“

„Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Könnte also auch heissen: *Liebt Gott von ganzem Herzen, dann wird es euch immer mehr möglich, alle Menschen inklusive Feinde zu lieben wie euch selbst.*

Der Philosoph Sören Kierkegaard hat einmal den tiefgründigen Satz geprägt:

„Gottes bedürfen ist des Menschen höchste Vollkommenheit“.

Ich denke, je tiefer wir erkennen, wie *vollkommen* wir auf Gottes Liebe und Erlösung angewiesen sind, desto näher sind wir der wahren *Vollkommenheit*.

Und da sind wir sehr wahrscheinlich ein Leben lang unterwegs damit. Entscheidend ist nur, glaube ich, dass wir damit *vollkommen* ernst machen. Und das ist nicht *völlig übertrieben*, keine Überforderung, sondern eine Entscheidung, die wir ernsthaft fällen können. Und im ureigensten Interesse versuchen wir als Einzelne und als Gemeinde, durch immer neues Hören auf Gottes Wort und durch das



Gebet und auch durch den Lobpreis, die Verbindung zur Liebe Gottes nie mehr zu verlieren. In seiner umfassenden Liebe bleibt Gott ausserdem auch denen gnädig zugewandt, die gerade etwas „inneres Hochwasser – oder sogar Sturmwasser“ verspüren oder haben, wenn sie die heutigen Worte der Bergpredigt hören.

Halten wir in diesen Zeiten erst recht daran fest, z.B. an den Worten des 1.Johannes – Briefes, die lauten: *„wir jedenfalls... halten im Glauben daran fest, dass Gott uns liebt. Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe lebt, lebt in Gott und Gott lebt in ihm... lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“* (4,16 GN, 4,19 ZH)

Amen